

Fat Studies – Eine Einleitung

Tae Jun Kim, Evangelia Kindinger, Nina Mackert, Lotte Rose, Friedrich Schorb,
Eva Tolasch und Paula-Irene Villa¹

Es war 2010, als *Brigitte*, die führende sogenannte Frauenzeitschrift in Deutschland, professionelle Models von ihren Seiten verbannte und stattdessen »echte Frauen« fotografierte. Es ging der Zeitschrift mit ihrer Aktion »Ohne Models« darum, »normale« Frauen mit »normalen« → Körpern zu zeigen – statt idealisierter Körper mit schmalen Taillen, schlanken Beinen und Armen, straffer Haut und perfektem Teint. Die Aktion erhielt viel Aufmerksamkeit, sie wurde ebenso gefeiert wie kritisiert. Begeisterung löste das Anliegen aus, »normale« (Frauen-)Körper als schön und attraktiv zu zeigen – in ihrer Formen- und Gewichtsvielfalt. Kritik entzündete sich jedoch bald daran, dass die gezeigten Frauen doch wieder normschlank und normschön waren. Offenbar war die angekündigte ästhetische Emanzipation nicht so einfach, und es setzten sich hinterrücks wieder die altbekannten Körperstandards durch.

Dass Körper rigiden regulierenden Normierungen unterliegen, ist keine neue Einsicht – erst recht nicht im feministischen Kontext. Spätestens seit den frühen 1970er Jahren gehört die Kritik an (sexistischen und rassistischen) Schönheitsnormen in → Medien- und Warenwelten weltweit zum Kanon der zweiten Frauenbewegungen. Da wurde gegen Schönheitswettbewerbe protestiert und propagiert, dass *Black* ebenso *beautiful* sei wie jeder *body*. Bereits in der ersten Frauenbewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert tauchte die somatische Seite der bürgerlichen Emanzipation als zentrales Thema auf, etwa im Kampf gegen das beengende Korsett, für kurze Haare oder auch für die Möglichkeit, als Frau Fahrrad zu fahren, Sport zu treiben, und auch –

1 Wir bedanken uns bei allen Autor*innen dieses Bandes, bei Simon Dickel für sein kritisches Lesen dieser Einleitung und bei Alessa Harden, Sophie von Lentzke, Nathalie Seide und Anika Stephan für ihre große Hilfe bei der Endredaktion.

ironischerweise – Diät zu halten (Mackert, »Work, Burn, Eat«; Vester; Villa). Dies zeigt: Körper, insbesondere Frauenkörper, sind schon lange und in vielen Varianten Austragungsorte sozialer Konflikte und des Ringens um Anerkennung und Ermächtigung (Bordo; Butler; Shilling; Turner; → Feminismus).

In einer Gesellschaft, die soziale und politische Anerkennung an Körper knüpft, kommt dem Gewicht eine besonders prominente Rolle als Klassifizierungskategorie zu. Darum wird es in diesem Buch ausführlich gehen. Mit den Fat Studies hat sich ein multidisziplinäres wissenschaftliches Forschungsfeld entwickelt, das sich kritisch damit beschäftigt, wie Körpergewicht zu einer sozial gewichtigen Chiffre werden konnte und wie sich dies möglicherweise überwinden ließe. Es ist ein Feld, das – im Unterschied zu den englischsprachigen Ländern – im deutschen Sprachraum noch relativ neu und unbekannt ist. Unser Anliegen ist es deshalb, die Fat Studies hier sichtbar, verständlich und anschlussfähig zu machen sowie ihre theoretischen und empirischen Perspektiven vorzustellen.

Fat Studies. Ein Glossar versteht sich als Nachschlagewerk, das eine Vielfalt an Perspektiven, Themen und Methoden versammelt. Für jene, für die das Feld noch fremdes Terrain ist, versteht sich der Band als Einladung, sich neuen Denkweisen zum Dicksein anzunähern, die kritische Distanz zu den hegemonialen problemfixierten und stigmatisierenden Narrativen herstellen. Für jene, die mit den Fat Studies bereits vertraut sind, liefert das Buch einen breiten Überblick zum aktuellen internationalen Forschungsstand, zu zentralen Themen und Protagonist*innen des Feldes.

Dicksein als Problem

Dicksein, das deutet das *Brigitte*-Beispiel schon an, ist heutzutage keine Bagatelle. Es ist weder Schicksal, noch gilt es als Ausdruck körperlicher Diversität. Ganz im Gegenteil: Wie viel ein Mensch wiegt, ist in der Gegenwart und jüngeren Geschichte hochgradig normiert und symbolisch codiert. Dicksein steht für Krankheit, schlechte Lebensführung, persönliche Verantwortungslosigkeit, mangelnde Bildung und Selbstdisziplin, für Trägheit, Leistungsschwäche, Dummheit und Armut (Farrell; Rothblum und Solovay; Saguy; Stearns).

Körperfett gilt dabei nicht nur als individuelles Problem und Ausdruck persönlichen Versagens, sondern auch als gesellschaftliche Bedrohung. Seit dem späten 20. Jahrhundert wird »Adipositas« als Epidemie beschrieben

(→ »Adipositas-Epidemie«), die gesundheitliches Wohlergehen, gesellschaftlichen Fortschritt, volkswirtschaftliche Stabilität und ökologisches Überleben gefährde (Campos; Gard und Wright; Harjunen; Oliver; Schorb, *Die Adipositas-Epidemie*). Beschränkte sich diese Diagnose bis zur Jahrtausendwende weitgehend auf den Globalen Norden, wird seitdem eine weltweite Pandemie ausgerufen (→ »Globesity«), die in enger Verschränkung mit dem Klimawandel und als Bedrohung der globalen Entwicklung konstruiert wird (Swinburn; WHO).

Gemein ist diesen Krisendiagnosen, dass sie Dicksein per se zum Problem erklären und Maßnahmen dringlich und alternativlos erscheinen lassen, die es eliminieren sollen. Es wird suggeriert, dass es einen Maßstab für »richtiges« und »gesundes« Körpergewicht gebe, an dem Körper bemessen werden und Menschen selbst ihre Körper und ihren Wert beurteilen. Menschen werden vor diesem Hintergrund völlig selbstverständlich entlang ihres Gewichts klassifiziert und sozial positioniert (z.B. → Intersektionalität; → Klasse; → *race*). Dies hat handfeste Folgen für das Leben dicker Menschen: Sie werden beschämt und stigmatisiert (→ Scham; → Stigma). Ihre Körper sollen nicht existieren; Abnehmen wird zum Imperativ (Cooper, »Fat Studies«; Gordon; Saguy; Schorb, »Crossroad«). Die sozialen Kosten sind für die, die dick sind, immens. Dicke Menschen haben weniger Zugang zu gut bezahlter Arbeit, etwa wegen der längeren Zeit üblichen → BMI-Grenzen bei der → Verbeamtung, und sind überproportional von Armut betroffen (Barlösius; Kim und von dem Knesebeck, »Income and Obesity«). Aber auch für das Leben »normalgewichtiger« Menschen hat die Stigmatisierung des Dickseins Folgen. Solange sie schlank sind, verfügen sie zwar über eine relevante soziale Anerkennungs- und Machtressource, gleichwohl ist diese grundsätzlich und dauerhaft gefährdet, denn auch ihre Körper können schließlich schwerer werden. Kurz: Am Körpergewicht entscheiden sich Teilhabe und Ausschluss, Anerkennung und Stigmatisierung (Barlösius; Boero; Farrell; Kim et al., »Causation or Selection«; Kim et al., »Obesity Stigma«; Makowski; Luck-Sikorski; Rothblum und Solovay).

Die öffentlichen Problemdiskurse zum → »Übergewicht« korrespondieren mit der Art und Weise, wie Medizin, Natur- und Lebenswissenschaften Körpergewicht bislang wesentlich untersuchen und thematisieren. Insbesondere in Medizin und → Public Health wird »Übergewicht« als eine Bedrohung der öffentlichen Gesundheit verstanden und wirksam in der Öffentlichkeit kommuniziert (Karnik und Kanekar; Seidell und Halberstadt): So weisen zahlreiche Studien darauf hin, dass ein erhöhtes Körpergewicht mit erhöhten

Krankheits- und Sterberaten zusammenhänge (Ng et al.; Flegal et al.; Lenz et al.). An diese dominanten Rahmungen schließen sich auch Teile der Sozialwissenschaften an. Auch hier sind die Forschungen bestimmt von der Zielsetzung, mit Hilfe soziologischer, kulturtheoretischer und sozialpsychologischer Erkenntnisse einen Beitrag zur Lösung der ›Adipositas-Krise‹ zu leisten (Heintze; Zwick et al.).

Nichtsdestotrotz kamen seit dem Ende der 1970er Jahre zunehmend Zweifel an solchen Darstellungen auf (Jordan; Wardle). So begannen Stimmen in der Medizin zu argumentieren, dass eine zwingende Kausalität zwischen Nahrungsaufnahme und Körpergewicht so nicht nachgewiesen werden könne und das Körpergewicht überwiegend genetisch bestimmt sei. Auch die vermeintlich hilfreiche Wirkung von → Diäten geriet in Misskredit: Statt das Körpergewicht zu verringern, würden diese eher zum sogenannten ›Jojo-Effekt‹, einer zusätzlichen Gewichtszunahme nach einer Diät-Phase, und zu Essstörungen führen. Prominenter wurde in diesem Zuge auch die Aussage, dass es nicht das Dicksein selbst sei, das krank mache. Es seien vielmehr die Stigmatisierungs- und Ausgrenzungserfahrungen dicker Menschen, die sich stressend auf die körperliche und psychische Gesundheit auswirke (Luck-Sikorski; Papadopoulos und Brennan; Puhl und Heuer; Puhl und Brownell; Puhl und Suh; Tomiyama et al.; Wu und Berry). Auch Fehldiagnosen und Falschbehandlungen wurden zunehmend kritisiert, etwa wenn jedes Krankheitssymptom – wie einer Grippe oder orthopädischer Art – ursächlich auf das Gewicht zurückgeführt werde. Die Rede ist dann vom »medical weight bias« (Dietz et al.; Lee und Pausé).

Wie in der medizinischen Stigma-Forschung wird hohes Körpergewicht auch in den Sozialwissenschaften nunmehr als Effekt gesellschaftlicher Bedingungen in den Blick genommen, etwa als Produkt einer → »obesogenen« Umwelt (Colls und Evans; Guthman, »Too Much Food«). Allerdings ändern auch solche Rahmungen nichts daran, dass Dicksein weiterhin als Problem erscheint – nämlich als »eine natürliche Reaktion auf eine unnatürliche Umwelt« (Hebebrand und Simon 26). In dieser vordergründig fortschrittlichen Aussage, die die übliche Zuweisung der Verantwortung an Dicke kritisiert, bleibt gleichwohl implizit leitend, dass hohes Körpergewicht ein gewichtiges Problem sei.

Ein anderer Blick auf den dicken Körper: Fat Studies und ihre Geschichte

Fat Studies verstehen sich als kritische → Intervention in das hegemoniale Narrativ vom Dicksein als Problem, das nur zu lösen sei, indem es eliminiert werde. »In the tradition of critical race studies, queer studies, and women's studies, fat studies is an interdisciplinary field of scholarship marked by an aggressive, consistent, rigorous critique of the negative assumptions, stereotypes, and stigma placed on fat and the fat body«, schreiben Sondra Solovay und Esther Rothblum im 2009 erschienenen *Fat Studies Reader* (2). Statt davon auszugehen, dass Dicksein ein Problem *ist*, untersuchen die Fat Studies, wie es zum Problem *wird*; genauer: wie eine Form körperlicher Diversität zum Kristallisationspunkt eines umfangreichen gesellschaftlichen Hierarchisierungs- und Normierungsprogramms wurde und wird (Rose und Schorb; Rothblum und Solovay; Rothblum, »Fat Studies«; Tomrley und Naylor). Leitende Fragen sind dabei: Wie, von wem, mit welchen politischen, ökonomischen, gesundheitlichen und kulturellen Interessen und Folgen wird hohes Körpergewicht als Problemfigur hervorgebracht? Wie hat sich dies historisch entwickelt und wie unterscheiden sich die Bedeutungen dicker → Körper in Regionen und sozialen Gruppierungen? Und schließlich: Wie ist es, als dicker Mensch in einer Welt zu leben, in der Dicksein ein soziales → Stigma ist, und wie kann der Stigmatisierungsstress in einer fettfeindlichen Gesellschaft gelindert bzw. überwunden werden? Dabei konterkarieren die Fat Studies nicht nur die normativen, moralisierenden und diätetischen Konzepte von → »Übergewicht«, sondern bringen neue Lesarten des Dickseins ins Spiel, die dicken Körpern Raum, Anerkennung und Rechte sowie Lust und Spaß verschaffen sollen (Cooper, *Fat and Proud*; Wann; Webb et al.). Fat Studies lassen sich also als wissenschaftliche Perspektive verstehen, die durchaus Partei ergreift, indem sie sich fettpositiv einmischt.

Noch deutlicher wird die Ausrichtung des Feldes bei einem Blick auf dessen Geschichte. Die Entstehung der Fat Studies ist untrennbar mit der Entwicklung der Fat Acceptance-Bewegung verbunden. Deren Anfänge werden in der Regel in den USA der späten 1960er Jahre verortet. Im Jahr 1967 gab es das vermutlich erste »Fat In«: Im New Yorker Central Park versammelten sich etwa 500 Menschen zu einem Picknick als Protestveranstaltung. Sie trugen Schilder, auf denen »Fat Power«, »Buddha Was Fat« oder »Take a Fat Girl to Dinner« zu lesen war, und verbrannten Diät-Ratgeber und Bilder des in dieser Zeit gefeierten, sehr dünnen Fotomodells Twiggy (Cooper, »Fat Lib«; Schorb,

Die *Adipositas-Epidemie* 37). Zwei Jahre später wurde mit der *National Association for the Advancement of Fat Acceptance* (NAAFA) die bis heute wichtigste und größte Fat Acceptance-Organisation gegründet. Anfänglich noch unter *National Association to Aid Fat Americans* bekannt, setzte sich die NAAFA zum Ziel, die gesellschaftliche Akzeptanz dicker Menschen zu verbessern und sie vor Diskriminierung zu schützen (Cooper, *Fat Activism* 111-116). Wohl nicht zufällig erinnert der Name an eine der zentralen Organisationen der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung, die *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP). Die Entstehung der Fat Acceptance-Bewegung steht im Kontext anderer emanzipatorischer, identitätspolitischer Bewegungen, die sich vor allem seit den 1950er und 1960er Jahren jeweils auf Grundlage geteilter Unterdrückungserfahrungen formierten (Kreuzenbeck).

Mit der Kritik, die NAAFA begnüge sich mit einem gemäßigten Ansatz, der politisch zu kurz greife (Murray 102), spaltete sich in den frühen 1970ern die Gruppe *Fat Underground* ab, die, von der Idee einer »radical therapy« inspiriert (Solovay und Rothblum, »Introduction« 4), nicht mehr das (dicke) Individuum, sondern die dickenfeindliche Gesellschaft zum Ausgangspunkt aktivistischen Handelns machte und sich dezidiert in aktivistischer Verbindung zu anderen emanzipatorischen Kämpfen sah (Cooper, *Fat Activism* 116-129; → Aktivismus). Im »Fat Liberation Manifesto« der Gruppe von 1973 heißt es: »We see our struggle as allied with the struggles of other oppressed groups against classism, racism, sexism, ageism, capitalism, imperialism and the like« (Frespirit und Aldebaran; → Intersektionalität). Im Gegensatz zur NAAFA formulierte der *Fat Underground* eine explizite Kritik an der Medizin sowie an einem ärztlichen Blick, der dicke Körper dem Imperativ von Diäten und medizinischer Behandlungen unterwirft und abwertet. Mit dem Ziel, die »Widersprüche in den wissenschaftlichen Diskursen zu Übergewicht und Adipositas aufzuzeigen« (Schorb, »Dick ist kein Schimpfwort« 37), argumentierte die Gruppe, die gesundheitlichen Gefahren für dicke Menschen seien weniger die Folge ihres Gewichts, sondern vielmehr das Produkt gesellschaftlicher Diskriminierung.

Neben NAAFA und *Fat Underground* gründeten *fat activists* im angloamerikanischen Raum in den darauffolgenden Dekaden eine Reihe regionaler Gruppen, die sich als politische Kollektive verstanden und gegen die Pathologisierung und Stigmatisierung von Dicksein kämpften (Cooper, *Fat and Proud* und *Fat Activism*; Dykewomon; Ellison). Ihre Geschichte, und auch die Geschichte ihrer Verflechtung mit anderen Bewegungen, ist noch

längst nicht ausreichend erforscht. Eine erste quellenbasierte, umfangreiche Untersuchung bietet Charlotte Cooper im 2016 erschienenen *Fat Activism*.

Unter anderem aus diesen aktivistischen Projekten heraus entstand → Health at Every Size (HAES), eine Bewegung, die Gesundheit auch für dicke Körper reklamiert. Analog zur Fat Acceptance-Bewegung greift auch HAES zur Gegenerzählung, dass nicht die dicken Körper selbst, sondern ihre gesellschaftliche Ächtung als das eigentliche Problem angesehen werden muss. Dabei legt die HAES-Bewegung einen spezifischen Fokus auf → Gesundheit und auf die Kritik an der vorherrschenden Annahme einer Kausalität zwischen Körpergewicht und Gesundheit (Bacon; Burgard). HAES zielt weniger darauf, den Gesundheitsbegriff als solchen abzulehnen. Es geht vielmehr darum, Gesundheit von Körpergewicht zu entkoppeln und als »körperliches, emotionales und geistiges Wohlbefinden« auch für dicke Körper zu beanspruchen (Rothblum, »Fat Studies« 24). Dazu zählt, den Zugang zu einer gewichtsunabhängigen Gesundheitsversorgung für dicke Menschen zu sichern und alltägliche Verhaltensweisen zur Verbesserung einer Gesundheit zu unterstützen, die sich eben nicht an einem »idealen« Körpergewicht messen lässt (Lyons 84). Die Aneignung des Gesundheitsbegriffs durch HAES blieb allerdings nicht unumstritten, da auf diese Weise – so die Kritik – eine politisch relevante moralische Unterscheidung zwischen »guten« und »schlechten« Dicken ermöglicht wird: zwischen jenen, die sich gesundheitsbewusst und verantwortlich verhalten (gut), und jenen, die das vermeintlich nicht tun (schlecht) (Gibson; Fischer; → *Healthism*). Nichtsdestotrotz trug HAES dazu bei, dass auch in der Medizin kritische Stimmen lauter wurden, die die gängigen Methoden und Therapien zur Gewichtsreduktion als fragwürdig einstufen und den als kausal angenommenen Zusammenhang zwischen hohem Körpergewicht und Krankheit zunehmend anzweifeln (Schorb, »Rund ist gesund«).

Diese bewegungspolitischen Entwicklungen waren der ideelle Nährboden für die Herausbildung der Fat Studies, die mit den Mitteln der Wissenschaft das weiterverfolgen, was Anliegen der Fat Acceptance-Bewegung war und ist: eine kritische Analyse der Herrschaftsverhältnisse in einer fettfeindlichen Gesellschaft mit dem Ziel der Aufhebung der damit verbundenen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. Damit sind Fat Studies im weiteren Sinne Teil der Cultural Studies, die sich in den letzten Jahrzehnten aus den Neuen Sozialen Bewegungen abgewerterter und marginalisierter Gruppen mit einem dezidiert machtkritischen Anspruch entwickelt und sich erfolgreich als sozialwissenschaftliche Felder konstituiert haben – wie beispielsweise Gender Studies,

Queer Studies, Disability Studies und Postcolonial Studies (Rothblum, »Why a Journal on Fat Studies?«; Fahs).

Wie auch die Beiträge in diesem Glossar immer wieder zeigen, lassen sich Fat Studies nicht auf einzelne Forschungsgebiete reduzieren, da die Ausgrenzung dicker Körper mit anderen Formen sozialer und materieller Positionierung verschränkt ist, etwa mit → Altern, → Behinderung, → Gender, → Klasse und → *race*. Eine intersektionale Perspektive ermöglicht es nicht nur, die Heterogenität jener Lebensrealitäten zu erfassen, die sich unter dem Label »dick« auffinden lassen (Pausé, »X-Static Process«). Sie erlaubt es zudem, die gesellschaftliche Dickenfeindlichkeit auf ihre Komplexität hin zu befragen und zu untersuchen (Snider und Whitesel; Strings). Intersektionale Fat Studies untersuchen Dicksein entsprechend als Element multidimensionaler politischer, ökonomischer, kultureller Ordnungen.

Nachdem bereits in den 1980er und 1990er Jahren aus der Fat Acceptance-Bewegung heraus erste wichtige Forschungsinitiativen entstanden waren, die die Problematisierung von Dicksein kritisch hinterfragten, nahmen die Entwicklungen nach der Jahrtausendwende an Fahrt auf. Nun begannen sich Fat Studies an Universitäten und Forschungseinrichtungen vor allem in den USA, Großbritannien und Australien als forschungsbasierte, multidisziplinäre Interventionen gegen die allgegenwärtige Dramatisierung des Dickseins zu etablieren (Cooper, »Fat American Studies«; Rothblum und Solovay; Tomrley und Naylor). Fat Studies wurden ein Forschungsschwerpunkt in den Literatur- und Kulturwissenschaften, → Theater-, Film- und → Medienwissenschaften sowie den → Kunstwissenschaften (Rothblum und Solovay). In der US-amerikanischen *Popular Culture Association* und der *National Women's Studies Association* wurden jeweils Fat-Studies-Sektionen gegründet. 2006 fand am Smith College in Northampton in Massachusetts, einem großen Frauen-College der USA, die Konferenz *Fat and the Academy* statt, in der es um Fat Studies als wissenschaftliche Disziplin ging. Im selben Jahr widmete *The New York Times* den Fat Studies einen Beitrag (Ellin). Weitere Meilensteine der wissenschaftlichen Etablierung waren die Veröffentlichung des *Fat Studies Reader* von Esther Rothblum und Sondra Solovay im Jahr 2009 und die Gründung des wissenschaftlichen Journals *Fat Studies* im Jahr 2012. Auch in Deutschland kommen die akademischen Fat Studies allmählich in Gang, wenn auch im internationalen Vergleich zeitlich später, geringer formalisiert und getragen von wenigen Personen, unter anderem von den Herausgeber*innen dieses Bandes.

Forschungsstand und Kontroversen in den Fat Studies

Das Feld der Fat Studies kreist wesentlich um eine kritische Auseinandersetzung mit → Stigmatisierungsprozessen, die einhergehen mit der Normierung von → Körpergewicht als Dimension sozialer, symbolischer und politischer Ordnung, d.h. mit der biopolitischen Gouvernamentalität von Körpergewicht (Foucault; Rabinow und Rose; Lemke et al.). Fat Studies sind nicht nur multidisziplinär, sondern auch multithematisch, was ihre Untersuchungsgegenstände und Fragestellungen betrifft: Historische Beiträge rekonstruieren zum Beispiel die Etablierung und Entstehungsbedingungen von Schlankkeitsnormen, um ein Licht auf die unterschiedlichen Bedeutungen von Körperfett im Laufe der Geschichte zu werfen (Forth, *Fat*; Foxcroft; Hill; Mackert, »US-Amerikanische Fat Men's Clubs«, »History of Fat Agency«; Merta; Schwartz; Stearns; Strings), oder sie widmen sich der »Erfindung« von → Kalorie und → BMI (Mackert, »Nature always counts«; Frommelt). Solche Beiträge verdeutlichen, welch verhältnismäßig junges Phänomen die intensive Beschäftigung mit Dicksein in der Gegenwart ist. Kultur-, → kunst- und → medienwissenschaftliche Studien widmen sich der Repräsentation dicker Körper in Alltagskulturen, bildender Kunst, Literatur und digitalen Räumen (Hester und Walters; Herrmann; Kargbo; Kindinger; Levan; Lupton, »Digital Media and Body Weight«; Newman; Ratliff; Rugseth und Engelsrud; Saguy; Snider; Woolley). Umfangreich ist auch die Auseinandersetzung mit den medizinischen Diskursen zu → »Übergewicht« und zur sogenannten → »Adipositas«-Prävention (Crawford, »Healthism«, »Health as a Meaningful Social Practice«; Greenhalgh; Kühn; Metzl und Kirkland; Monaghan, »Obesity Discourse«; O'Hara und Gregg; Pantenburg et al.). Diese Beiträge machen »Adipositas«-Narrative als biopolitische Technologie der Herstellung und Herausforderung einer spezifischen (Körper-)Ordnung erkennbar. Andere Arbeiten befassen sich damit, wie materielle Dinge im Alltag oft unbemerkt an der Normierung von Gewicht und an der praktischen Ausgrenzung dicker Körper beteiligt sind (Forth und Leitch), zum Beispiel durch die Konfektionsmaße der → Modeindustrie oder der Größe von Sitzmöbeln in Flugzeugen, Zügen, Kinos, Theatern (Christel; Forth, »The Qualities of Fat«; Peters; Guthman »Too Much Food«; Frommelt; Rinaldi et al.).

Einen weiteren Schwerpunkt der Fat Studies bilden sozialwissenschaftliche Studien zu den Vorurteilen und zur Stigmatisierung von Dicksein (Brownell et al.; Crocker und Garcia; Sobal), zur Benachteiligung von dicken Menschen in relevanten gesellschaftlichen Räumen wie der → Gesundheits-

und Sozialversorgung (Avermann und Kagerbauer; Fischer; Forhan und Salas; Schmitt und Rose; Schuckmann und Rose), der Arbeits- und Beziehungswelt (Fikkan und Rothblum; Giel et al., »Weight Bias«) und der Schule (Weinstock und Krehbiel). Weitere Studien aus den Sozialwissenschaften beschäftigen sich mit der intersektionalen Verschränkung von Gewichtsdiskriminierung mit anderen zugeschriebenen Merkmalen (Boero; Ernsberger; Gailey; Haddon; Kim et al., »Causation or Selection«; Kim und von dem Knesebeck; Strings). Schließlich nehmen Fat Studies auch empirisch die subjektive Erfahrung des Dickseins in den Blick (Gailey; Joannis und Synnott; Tolasch). Dabei ist das dezidierte Ziel des Feldes immer wieder auch die Ermächtigung der von Stigma und Diskriminierung betroffenen Menschen und Gruppen (Cooper, *Fat Activism*; LeBesco; Murray; Pausé et al.; Saguy und Ward; Wann).

Die Vielseitigkeit an Fat Studies-Forschung macht einerseits die Relevanz des Themas deutlich, sie führt jedoch auch zu Kontroversen und selbstkritischen Infragestellungen innerhalb des Feldes, die mit dessen Entwicklung aus einer sozialen Bewegung heraus zu verstehen sind. Umstritten ist zum Beispiel das wissenschaftliche Paradigma der »Natürlichkeit« von Körpergewicht und Essverhalten, wie es im Kontext der Fat Acceptance- und Health-at-Every-Size-Bewegung (HAES) propagiert wird. Jeder Körper habe demnach ein ihm genetisch eingeschriebenes, letztlich schicksalhaftes Gewicht, das in dieser Logik kaum zu verändern sei. Eine Veränderung des Gewichts wird somit als Handlung gegen die eigene Natur verstanden. Dies, so die Logik von HAES, führe zu Störungen des seelischen Gleichgewichts. Auch wenn damit ein kritischer Gegenentwurf zu den medizinischen Konzepten der individuellen Gestaltbarkeit des Gewichts und des Essens geschaffen wird, ist dieser nicht unproblematisch. Deborah Lupton fordert deshalb: »It is time to challenge [the] assumptions and to identify the inconsistencies and the brand of rigid thinking that underpin HAES, just as critics have done in relation to scientific anti-obesity discourse« (»A Sociological Critique« o.S.). Ihre Kritik richtet sich gegen die Idee eines natürlichen Gewichts und Essens und eine Positionierung des Körpers außerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Lupton hält dem entgegen, dass Körper immer auch gesellschaftlich geprägt und nie ausschließlich natürlich seien. Von daher sei auch der Hinweis vieler HAES-Ratgeber, doch einfach auf die Signale des Körpers zu hören (Bacon), fragwürdig.

Dass diese Kritik mehr als ein akademischer Streit ist, zeigen nicht zuletzt Diskussionen in der Fat Acceptance-Bewegung zu der Frage, wie der allgegenwärtigen Gewichtsdiskriminierung gewinnbringend begegnet werden kann.

Reicht es wirklich aus, dicken Individuen zu empfehlen, ihr Gewicht anzuerkennen (→ Body Positivity)? Bedenken kommen unter anderem von Samantha Murray: Der Wunsch, sich selbst zu akzeptieren, könne in einer Gesellschaft, die permanent das Gegenteil kommuniziere, nicht einfach durch Willenskraft realisiert werden. Ihre Position hinterfragt die Erlösungsperspektive des »Coming Out as Fat« (Saguy und Ward) des emanzipatorischen, öffentlichen Bekenntnisses zum eigenen Dicksein, wie sie in der Fat Acceptance-Bewegung propagiert wird (Murray 87f.).

Diese fortwährenden Debatten und Diskussionen in den Fat Studies spiegeln sich auch in der Auseinandersetzung mit der Selbstbezeichnung des Feldes wider. Der Begriff »Fat Studies« markiert die ideelle Verbundenheit mit der Fat Acceptance-Bewegung, für die der offensive Umgang mit dem Stigma des Fettseins eine wichtige politische Geste war und ist. In dieser Traditionslinie reflektiert der Name »Fat Studies« das Anliegen, das normative Verständnis von Gewicht und dessen moralische wie auch gesundheitliche Konnotationen stören zu wollen. Als Schimpfwort ist *fat* ein Begriff, der das Unerwünschte suggeriert: den unerwünschten Körper, den unerwünschten Charakter, das unerwünschte Aussehen (Gordon 8-9). Dicke Menschen lernen, dieses Wort zu vermeiden oder es zu umschreiben (→ *Curvy*); nicht-dicke Menschen lernen, es zur gezielten Erniedrigung des als anders wahrgenommenen Körpers einzusetzen. Für Fat Acceptance-Aktivist*innen bietet dieses Wort jedoch eine Möglichkeit der Wiederaneignung und Selbstermächtigung. So ruft Marilyn Wann dazu auf, das Adjektiv zurückzuerobern, es aus den Händen der »bullies« (18) zu reißen und gegen Schikane einzusetzen. Diese Aneignung von *fat*, die an die Entwicklung des Wortes »queer« erinnert (Rothblum, »Fat Studies« 17), dient dazu, »die Scham aus dem Wort zu vertreiben und seine Bedeutung als Ausdruck von Stolz und → Identität zu bekräftigen« (Cooper, »Fat Studies« 1021). Neben dieser Anwendung strebt der wiederholte, gezielte Einsatz von *fat* auch dessen Normalisierung als neutrales Adjektiv an, das eine spezifische Körperform bezeichnet. So wie die Beschreibungen groß oder klein, wird *fat* als »menschliches Merkmal, das innerhalb jeder Population sehr stark variiert«, eingesetzt (Rothblum, »Fat Studies« 16).

In der deutschen Sprache erweitert die Existenz des Adjektivs »dick« die verfügbare Terminologie, so dass es schwerfällt, die Sprache der Fat Studies im Deutschen zu fixieren.² »Dick« und »fett« – die direkten Übersetzungen

2 In den Glossarbeiträgen wird ganz unterschiedlich mit etablierter Terminologie aus den Fat Studies umgegangen. Indem die Beiträge die meist englischsprachigen Be-

des englischen Wortes *fat* – werden beide in den entsprechenden deutschsprachigen Texten in verschiedenen Varianten und auch in Kombination verwendet. In der bislang einzigen Publikation zum Forschungsgebiet, *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung* (2017), herausgegeben von Lotte Rose und Friedrich Schorb, werden verschiedene Ausdrücke verwendet, um Gewicht und dessen Politiken zu benennen, vornehmlich jedoch »dick« und »Dicksein«. Die im Titel auftauchende Formulierung »hohes Körpergewicht«, die neutraler wirken soll als »Übergewicht«, bezieht sich dennoch weiterhin implizit auf einen bestimmten Maßstab für »hohes« oder auch »niedriges« Gewicht. Das ermächtigende, subversive Verständnis von *fat* ist auch umstritten, denn das Stigma des Schimpfwortes scheint für die breite Öffentlichkeit nur schwer überwindbar. Alternativ bezeichnen Wissenschaftler*innen ihr Forschungsfeld – vermeintlich neutral – auch als »critical obesity studies« oder »critical weight studies« (Monaghan et al., »Obesity Epidemic« 39f.). Dem wird entgegengesetzt, dass vor allem »obesity« (und daher das deutsche Pendant »Adipositas«) zur weiteren Pathologisierung und Stigmatisierung dicker Menschen beiträgt (vgl. Cooper, *Fat and Proud*; Gordon; Rothblum und Solovay).

Im deutschsprachigen → Fett-Aktivismus (Michelberger 134) dominiert das Adjektiv »dick«, so wird es vornehmlich als Selbstbezeichnung von der Gesellschaft gegen Gewichtsdiskriminierung benutzt. Auf Instagram, einer für den Fett-Aktivismus wichtigen Internet-Plattform, orientieren sich zahlreiche, ganz unterschiedlich positionierte Blogger*innen wie zum Beispiel Charlotte Kuhrt (@charlottekuhrt), Maria González Leal (@body_mary), Melodie Michelberger (@melodie_michelberger) oder Christelle Nkwendja-Ngnoubamdjum (@nkweeny) an der Fat Acceptance-Bewegung und benutzen *fat*, »fett«, manchmal auch »dick_fett«, um verschiedenen Arten der Selbstbezeichnung und der politischen Haltung Platz zu bieten (Michelberger 17-18). Egal, welches dieser Wörter zur emanzipatorischen Selbstbezeichnung verwendet wird, das Ziel ist immer dasselbe: nachteilige und verkürzende Terminologien zur Bezeichnung dicker Körper zu ersetzen.

griffe (wie »Fat Liberation« oder »Fat Acceptance«) nutzen, referenzieren und reflektieren sie unter anderem eine gemeinsame Fat Studies-Geschichte, die das Feld auch im nicht-englischsprachigen Raum geprägt hat und weiterhin prägt. Begriffe, die keine direkte deutschsprachige Entsprechung haben, im Feld aber etabliert sind, werden in diesem Band daher genutzt, ohne sie besonders zu kennzeichnen.

Ein Fat Studies-Glossar: Position und Ziele

Dieses Glossar ist aus der langjährigen Zusammenarbeit des wissenschaftlichen Netzwerks »Fat Studies: Doing, Becoming and Being Fat« (2018-2022) entstanden, das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Unseres Wissens erstmalig im deutschsprachigen Raum sind in diesem Netzwerk Wissenschaftler*innen zusammengekommen, um über disziplinäre Grenzen hinweg fettpositiv zu denken und zu forschen. Zu den Zielen des Netzwerks gehörte, Fat Studies-Projekte voranzutreiben, Erkenntnisse der englischsprachigen Fat Studies in einem deutschen Forschungskontext auszuloten und das Feld in Deutschland zu verankern, sichtbar zu machen und ihnen »eine Adresse« zu geben. Alle Netzwerkmitglieder sind im deutschen Hochschulsystem eingebunden. Auch wenn wir in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen sozialisiert und gegenwärtig tätig sind, eint uns das Anliegen, die gesellschaftliche → Stigmatisierung und Diskriminierung dicker Menschen sichtbar zu machen und zu kritisieren.

Fat Studies sind multidisziplinär angelegt. Das spiegelt sich nicht allein in unserem Netzwerk wider, sondern auch in der Auswahl an Autor*innen für dieses Glossar. Hier versammeln sich Menschen aus ganz unterschiedlichen akademischen oder aktivistischen Settings. Ganz im Sinne des von Cat Pausé und Sonya Renee Taylor formulierten Aufrufs im *Routledge International Handbook of Fat Studies* (2021), Forschung fett zu machen – »fattening up scholarship« (1), – zeigen wir mit den interdisziplinären Beiträgen in diesem Glossar, wie stark sich die Verhandlung von Dicksein und dicken Menschen durch alle wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Felder zieht. Die Autor*innen dieses Glossars vertreten, wie wir, verschiedene Subjektpositionen: Sie sind dick und dünn, sie sind weiß, BPoC (*Black and People of Color*), verschiedenen Geschlechts, verschiedenen Alters, besetzen verschiedene wissenschaftliche Positionen; manche haben Diskriminierungserfahrungen, andere nicht; sie sind mehrheitlich Akademiker*innen, Aktivist*innen, in und außerhalb Europas zu Hause. Manche sind langjährig in den Fat Studies verankert, andere haben ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte woanders. So haben wir einige Autor*innen angefragt, die bislang wenig oder gar nichts mit den Fat Studies zu tun hatten, vor dem Hintergrund ihrer Expertise über die Position des Dickseins und dicker Menschen in ihrer Disziplin nachzudenken.

Die Einbindung von Autor*innen außerhalb der einschlägigen Fat Studies hat auch damit zu tun, dass das Forschungsfeld an den Hochschulen im deutschsprachigen Raum nicht institutionalisiert ist. Im Vergleich zu den

USA, Australien und England gibt es hierzulande keine Professuren bzw. Arbeitsbereiche, die mit der Denomination Fat Studies versehen sind, oder gar Sektionen in Fachgesellschaften. Als Folge gibt es in Deutschland sehr wenige Forscher*innen, die sich primär dem Feld der Fat Studies zuordnen, auch wenn eine wachsende Zahl von Wissenschaftler*innen zu dem Thema Dicksein kritisch forscht. Zudem sorgt das Stigma Fett, von dem auch die Wissenschaftskultur alles andere als frei ist, dafür, dass Wissenschaftler*innen vorsichtig mit der eigenen Positionierung als Fat-Studies-Forscher*innen sind.

Es ist symptomatisch, dass die Literatur, die am häufigsten in diesem Glossar zitiert wird, aus dem anglo-amerikanischen Raum stammt, und Dicksein vor allem in diesem räumlichen Kontext untersucht. Obwohl diese Dominanz nicht mehr so markant ist, wie Charlotte Cooper 2004 in ihrem Essay »Maybe It Should Be Called Fat American Studies« beteuerte, gibt es dennoch einen Fat Studies-Kanon, der oft ein Wissen über US-amerikanische Kultur und Geschichte voraussetzt und daher die Gefahr birgt, ausschließend zu sein. Dieser Kanon entspricht nicht zwingend den Realitäten und Narrativen anderer nationaler Kontexte und ist letztlich das Produkt einer hierarchischen Wissenschaftskultur, die Forschung aus dem Globalen Norden und besonders von weißen Wissenschaftler*innen mehr Sichtbarkeit gewährt. Auch das Glossar trägt diese Spuren. Gleichzeitig leistet es wichtige ortsspezifische und transnationale Forschung. Für die Herausgeber*innen liegt hier eine zentrale Zukunftsaufgabe der Fat Studies.

Mit interdisziplinären Beiträgen, die in einem deutschsprachigen Kontext entstanden sind oder aus dem Englischen übersetzt wurden, strebt das Glossar die Etablierung eines Dialogs an, der sich zu existierender Forschung positioniert und diese vorwiegend mit einer im deutschen Sprachraum verorteten Perspektive erweitert. So eignet sich das Format eines kritischen Glossars dazu, über ausgewählte Stichwörter, die die Fat Studies ausmachen, aus globaler Perspektive zu schreiben, zum Beispiel über den → BMI als globale Maßeinheit von Körpergewicht oder über das Wort → »Schwabbeln«, das Fett in deutscher Sprache negativ besetzt. Wir plädieren daher für mehr transnationale Forschung, wie auch für örtlich spezifische Auseinandersetzungen mit Dicksein und Fat Studies. Denn während die Stigmatisierung und Diskriminierung dicker Menschen mittlerweile in Deutschland und (Kontinental-)Europa wahrgenommen und erforscht werden, findet eine apriorisch diskriminierungsfreie und nicht defizitorientierte Untersuchung der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Körperfett hier bislang kaum statt.

In den folgenden Glossareinträgen finden sich verschiedene Stimmen, Disziplinen und Zugänge zu den Fat Studies und Dicksein wieder. Diese Vielfalt wird besonders durch den Sprachgebrauch deutlich. Als Herausgeber*innen haben wir uns gegen einheitliche Vorgaben entschieden und den Autor*innen die Entscheidung überlassen, ob sie *fat*, *fett*, *dick* oder andere Bezeichnungen benutzen, ob sie sich stark an englischer Terminologie orientieren oder lieber deutsche Begriffe verwenden und teilweise selbst neue Bezeichnungen entwickeln. Die Flexibilität der Art und Weise, wie wir über Körpergewicht sprechen (können), ist kennzeichnend für die Dynamik der Fat Studies. Wie in den Beiträgen deutlich wird, ist das Feld höchst heterogen, so dass sich → Sprache und Denken nicht vereinheitlichen lassen, und das ist gut so.

Literatur

- Avemann, Katharina und Linda Kagerbauer. »Dicke Körper und Macht. Loo-kismus und Bodyismus in der Sozialen Arbeit«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 186-203.
- Bacon, Lindo. *Health at Every Size: The Surprising Truth About Your Weight*. Bella Books, 2008.
- Barlösius, Eva. *Dicksein: Wenn der Körper das Verhältnis zur Gesellschaft bestimmt*. Campus, 2014.
- Boero, Natalie. »Fat Kids, Working Moms, and the Epidemic of Obesity: Race, Class, and Mother-Blame«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solvay, New York University Press, 2009, S. 113-119.
- Bordo, Susan. *Unbearable Weight: Feminism, Western Culture, and the Body*. University of California Press, 1993.
- Brownell, Kelly D., et al. Hg. *Weight Bias: Nature, Consequences, and Remedies*. Guilford Publications, 2005.
- Burgard, Deb. »What is ›Health at Every Size‹?«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2004, S. 42-53.
- Butler, Judith. *Bodies that Matter: On the Discursive Limits of ›Sex‹*. Routledge, 1993.
- Campos, Paul. *The Obesity Myth: Why America's Obsession with Weight is Hazardous to Your Health*. Gotham Books, 2004.

- Christel, Deborah A. »Fat Fashion: Fattening Pedagogy in Apparel Design«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 7, 1, 2018, S. 44-55, <https://doi.org/10.1080/21604851.2017.1360669>.
- Colls, Rachel und Bethan Evans. »Making Space for Fat Bodies? A Critical Account of »the Obesogenic Environment««. *Progress in Human Geography* 38, 6, 2014, S. 733-753, <https://doi.org/10.1177/0309132513500373>.
- Cooper, Charlotte. *Fat and Proud: The Politics of Size*. The Women's Press, 1998.
- . »Maybe It Should Be Called Fat American Studies«. *Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 327-333.
- . »Fat Studies: Mapping the Field«. *Sociology Compass* 4, 12, 2010, S. 1020-1034, <https://doi.org/10.1111/j.1751-9020.2010.00336.x>.
- . »Fat Lib: How Fat Activism Expands the Obesity Debate«. *Debating Obesity*, hg. von Emma Rich et al., Palgrave Macmillan, 2011, S. 164-191.
- . *Fat Activism: A Radical Social Movement*. Intellect Books, 2016.
- Crawford, Robert. »Healthism and the Medicalization of Everyday Life«. *International Journal of Health Services* 10, 3, 1980, S. 365-388.
- . »Health as a Meaningful Social Practice«. *Health* 10, 4, 2006, S. 401-420, <https://doi.org/10.1177/0273215906067310>.
- Crocker, Jennifer und Julie Garcia. »Self-Esteem and the Stigma of Obesity«. *Weight Bias: Nature, Consequences, and Remedies*, hg. von Kelly D. Brownell et al., Guilford, 2005, S. 165-174.
- Dietz, William H., et al. »Management of Obesity: Improvement of Health-Care Training and Systems of Prevention and Care«. *The Lancet* 385, 9986, 2015, S. 2521-2533, [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(14\)61748-7](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(14)61748-7).
- Dyke, Elana. »Fat Liberation«. *Encyclopedia of Lesbian and Gay Histories and Cultures*, hg. von George Haggerty und Bonnie Zimmerman, Garland Publishing, 2000, S. 290-291.
- Ellin, Abby. »Big People on Campus«. *The New York Times*, 26. November 2006. <https://www.nytimes.com/2006/11/26/fashion/26fat.html>. Zugriff: 7. März 2022.
- Ellison, Jenny. »Weighing In: The Evidence of Experience« and Canadian Fat Women's Activism«. *Canadian Bulletin of Medical History/Bulletin Canadien d'Histoire de la Médecine* 30, 1, 2013, S. 55-75, <https://doi.org/10.3138/cbmh.30.1.55>.
- Ernsberger, Paul. »Does Social Class Explain the Connection Between Weight and Health«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 25-36.

- Fahs, Breanne. »Twenty Two: A Tale of Three Classrooms: Fat Studies and Its Intellectual Allies«. *The Fat Pedagogy Reader: Challenging Weight-Based Oppression Through Critical Education*, hg. von Erin Cameron und Constance Russell, Peter Lang, 2016, S. 221-229.
- Farrell, Amy Erdman. *Fat Shame: Stigma and the Fat Body in American Culture*. New York University Press, 2011.
- Fikkan, Janna L. und Ester Rothblum. »Is Fat a Feminist Issue? Exploring the Gendered Nature of Weight Bias«. *Sex Roles* 66, 9-10, 2011, S. 575-592, <http://doi.org/10.1007/s11199-011-0022-5>.
- Fischer, Sabine. »Gute Dicke – schlechte Dicke? – Wie die Haltung und das Verhalten professioneller Helfer zu Gewichtsdiskriminierung im Gesundheitswesen beitragen«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 219-229.
- Flegal, Katherine M., et al. »Association of All-cause Mortality with Overweight and Obesity Using Standard Body Mass Index Categories: A Systematic Review and Meta-analysis«. *JAMA* 309, 1, 2013, S. 71-82, <https://doi.org/10.1001/jama.2012.113905>.
- Forhan, Mary und Ximena Ramos Salas. »Inequities in Healthcare: A Review of Bias and Discrimination in Obesity Treatment«. *Canadian Journal of Diabetes* 37, 3, 2013, S. 205-209, <https://doi.org/10.1016/j.jcjd.2013.03.362>.
- Forth, Christopher E. »The Qualities of Fat: Bodies, History, and Materiality«. *Journal of Material Culture* 18, 2, 2013, S. 135-154, <https://doi.org/10.1177/1359183513489496>.
- . »France and the Fattened American: Animality, Consumption and the Logic of *Gavage*«. *Food, Culture & Society* 21, 3, 2018, S. 1-17, <https://doi.org/10.1080/15528014.2018.1451041>.
- . *Fat: A Cultural History of the Stuff of Life*. Reaktion Books, 2019.
- und Alison Leitch. Hg. *Fat: Culture and Materiality*. Bloomsbury, 2014.
- Foucault, Michel. *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung: Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France 1977/1978*. Suhrkamp, 2006.
- . *Die Geburt der Biopolitik: Geschichte der Gouvernementalität II. Vorlesung am Collège de France 1978/1979*. Suhrkamp, 2006.
- Foxcroft, Louise. *Calories & Corsets: A History of Dieting over 2.000 Years*. Profile Books, 2011.
- Freese, Judy und Aldebaran. *Fat Underground: An Introduction to Fat Militancy*. The Fat Underground Collective, 1979.

- Frommeld, Debora. »Fit statt fett: Der Body-Mass-Index als biopolitisches Instrument«. *Curare: Zeitschrift für Medizinethnologie* 36, 1-2, 2013, S. 5-16.
- Gailey, Jeannine A. *The Hyper(in)visible Fat Woman: Weight and Gender Discourse in Contemporary Society*. Palgrave Macmillan, 2014.
- Gard, Michael und Jan Wright. *The Obesity Epidemic: Science, Morality, and Ideology*. Taylor & Francis, 2005.
- Gibson, Gemma. »Health(ism) at Every Size: The Duties of the ›Good Fatty‹«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 11, 1, 2022, S. 22-35, <https://doi.org/10.1080/21604851.2021.1906526>.
- Giel, Katrin E., et al. »Stigmatization of Obese Individuals by Human Resource Professionals: An Experimental Study«. *BMC Public Health* 12, 525, 2012, <https://doi.org/10.1186/1471-2458-12-525>.
- , et al. (2010). »Weight Bias in Work Settings – A Qualitative Review«. *Obesity Facts* 3, 1, 2010, S. 33-40, <https://doi.org/10.1159/000276992>.
- Gordon, Aubrey. *What We Don't Talk About When We Talk About Fat*. Beacon Press, 2020.
- Greco, Monica. »Wellness«. *Glossar der Gegenwart*, hg. von Ulrich Bröckling et al., Suhrkamp, 2004, S. 293-299.
- Greenhalgh, Susan. »Weighty Subjects: The Biopolitics of the US War on Fat«. *American Ethnologist* 39, 3, 2012, S. 417-487, <https://doi.org/10.1111/j.1548-1425.2012.01375.x>.
- Guthman, Julie. *Weighing In: Obesity, Food Justice, and the Limits of Capitalism*. University of California Press, 2011.
- . »Too Much Food and Too Little Sidewalk? Problematising the Obesogenic Environment Thesis«. *Environment and Planning A: Economy and Space* 45, 1, 2013, S. 142-158, <https://doi.org/10.1068/a45130>.
- Harjunen, Hannele. *Neoliberal Bodies and the Gendered Fat Body*. Routledge, 2016.
- Hebebrand, Johannes und Claus Peter Simon. *Irrtum Übergewicht: Warum Diäten versagen und wir uns trotzdem leicht fühlen können*. Zabert Sandmann, 2008.
- Heintze, Christoph. Hg. *Adipositas und Public Health: Rahmenbedingungen, interdisziplinäre Zugänge und Perspektiven für erfolgreiche Präventionsstrategien*. Beltz Juventa, 2010.
- Herndon, April Michelle. *Fat Blame: How the War on Obesity Victimized Women and Children*. University Press of Kansas, 2014.
- Herrmann, Anja. »Einleitung«. *FKW//Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur* 62, 2017, S. 5-14.

- . »So ein dicker Hund«. Zur Ambivalenz aufklärerischer Politiken im Kinderbilderbuch«. *Pädagogisierungen des Essens: Kinderernährung in Institutionen der Bildung und Erziehung, Familien und Medien*, hg. von Marc Schulz et al., Beltz Juventa, 2021, S. 180-194.
- . »Der Körper der Künstlerin. Kunstschaffen in der Intersektion von Fatness und Geschlecht«. *Widerspruch?! Medien, Praktiken und Räume des Widersprechens*, hg. von Magdalena Tonia Füllenbach et al., Reimer, im Erscheinen.
- Hester, Helen und Caroline Walters. Hg. *Fat Sex: New Directions in Theory and Activism*. Routledge, 2016.
- Hill, Susan E. *Eating to Excess: The Meaning of Gluttony and the Fat Body in the Ancient World*. Praeger, 2011.
- Joanisse, Leanne und Anthony Synnott. »Fighting Back: Reactions and Resistance to the Stigma of Obesity«. *Interpreting Weight: The Social Management of Fatness and Thinness*, hg. von Jeffery Sobal und Donna Maurer, De Gruyter, 1999, S. 49-70.
- Jordan, Henry A. »Behavioral Approaches to Obesity Treatment«. *Behavioral Management of Obesity*, hg. von Jean Storlie und Henry A. Jordan, Guilford Press, 1984, S. 1-18.
- Kargbo, Majida. »Toward a New Relationality: Digital Photography, Shame, and the Fat Subject«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 2, 2, 2013, S. 160-172, <https://doi.org/10.1080/21604851.2013.780447>.
- Karnik, Sameera und Amar Kanekar. »Childhood Obesity: A Global Public Health Crisis«. *International Journal of Preventive Medicine* 3, 1, 2012, S. 1-7.
- Kim, Tae Jun, et al. »Causation or Selection – Examining the Relation Between Education and Overweight/Obesity in Prospective Observational Studies: A Meta-Analysis«. *Obesity Reviews* 18, 6, 2017, S. 660-672, <https://doi.org/10.1111/obr.12537>.
- und Olaf von dem Knesebeck. »Income and Obesity: What is the Direction of the Relationship? A Systematic Review and Meta-analysis«. *BMJ Open* 8, 1, 2018, <https://bmjopen.bmj.com/content/8/1/e019862>.
- , et al. »Obesity Stigma in Germany and the United States – Results of Population Surveys«. *PLoS ONE* 14, 8, 2019, <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0221214>.
- Kindinger, Evangelia. »I Wanna Be Fat: Healthism and Fat Politics in TLC's *My Big Fat Fabulous Life*«. *FKW//Zeitschrift für Geschlechterforschung und Visuelle Kultur* 62, 2017, S. 48-60.

- . »Body Positivity: Überlegungen zur kompromisslosen Selbstliebe und positiven Selbstdarstellung«. *Betrifft Mädchen: fat! (mädchen*)körper von gewicht* 32, 2, 2019, S. 58-64.
- . »Von Krankheit zu Schönheit: Der dicke Körper, Fat Studies und Fat Aktivismus«. *Alle Uns: Differenz, Identität, Repräsentation*, hg. von Simon Dickel und Rebecca Racine Ramershoven. Edition Assemblage, 2022, S. 41-63.
- Kreuzenbeck, Nora. »Nothing to Lose: Fat Acceptance-Strategien und Agency als Widerstand und Unterwerfung in den USA von der Mitte der 1960er bis in die frühen 1980er Jahre«. *Body Politics: Zeitschrift für Körpergeschichte* 3, 5, 2015, S. 111-134.
- Kühn, Hagen. *Healthismus: Eine Analyse der Präventionspolitik und Gesundheitsförderung in den USA*. Edition Sigma, 1993.
- LeBesco, Kathleen. *Revolting Bodies? The Struggle to Redefine Fat Identity*. University of Massachusetts Press, 2004.
- Lee, Jennifer A. und Cat J. Pausé. »Stigma in Practice: Barriers to Health for Fat Women«. *Frontiers in Psychology* 7, 30. Dezember 2016, <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.02063>.
- Lenz, M., et al. »The Morbidity and Mortality Associated with Overweight and Obesity in Adulthood: A Systematic Review«. *Deutsches Ärzteblatt International* 106, 40, 2009, S. 641-648.
- Levan, Lori Don. »Fat Bodies in Space: Controlling Fatness Through Anthropometric Measurement, Corporeal Conformity, and Visual Representation«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 3, 2, 2014, S. 119-129, <https://doi.org/10.1080/21604851.2014.889492>.
- Liebenstein, Stephanie von. »Introducing Fatness and Law – Discrimination, Disability, Intersectionality«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 10, 2, 2020, S. 81-100, <https://doi.org/10.1080/21604851.2020.1847868>.
- . »Fatness, Discrimination and Law: An International Perspective«. *The Routledge International Handbook of Fat Studies*, hg. von Cat Pausé und Sonya Renee Taylor, Routledge, 2021, S. 132-150.
- Luck-Sikorski, Claudia. »Stigmatisierung und internalisiertes Stigma bei Adipositas. Interventionsmöglichkeiten«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 86-96.
- Lupton, Deborah. »A Sociological Critique of the Health at Every Size Movement«. *Wordpress* 2012, <http://www.simplysociology.wordpress.co>

- m/2012/09/24/a-sociological-critique-of-the-health-at-every-size-move
ment/. Zugriff: 4. März 2022.
- . »Digital Media and Body Weight, Shape, and Size: An Introduction and Review«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 6, 2, 2017, S. 119-134.
 - Lyons, Pat. »Prescription for Harm: Diet Industry Influence, Public Health Policy, and the »Obesity Epidemic««. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 75-87.
 - Mackert, Nina. »I Want to Be a Fat Man/and With the Fat Men Stand« – US-Amerikanische Fat Men's Clubs und die Bedeutungen von Körperfett in den Dekaden um 1900«. *Body Politics: Zeitschrift für Körpergeschichte* 2, 3, 2014, S. 215-243.
 - . »Nature always counts«. Kalorienzählen als Vorsorgetechnik in den USA des frühen 20. Jahrhunderts«. *Vorsorgen in der Moderne: Akteure, Räume und Praktiken*, hg. von Nicolai Hannig und Malte Thiessen, de Gruyter, 2017, S. 213-231.
 - . »Work, Burn, Eat: Abilities of Calorimetric Bodies in the US, 1890-1930«. *Rethinking History* 23, 2, 2019, S. 189-209.
 - . »Writing the History of Fat Agency«. *Body Politics: Zeitschrift für Körpergeschichte* 3, 5, 2015, S. 13-24.
 - Makowski, Anna, et al. »Social Deprivation, Gender and Obesity: Multiple Stigma? Results of a Population Survey from Germany«. *BMJ OPEN* 9, 4, 2019, <http://dx.doi.org/10.1136/bmjopen-2018-023389>.
 - Martschukat, Jürgen. *Das Zeitalter der Fitness: Wie der Körper zum Zeichen für Erfolg und Leistung wurde*. S. Fischer Verlag, 2019.
 - Merta, Sabine. *Schlank! Ein Körperkult der Moderne*. Steiner, 2008.
 - Metzl, Jonathan und Anna Kirkland. Hg. *Against Health: How Health Became the New Morality*. New York University Press, 2010.
 - Michelberger, Melodie. *Body Politics*. Rowohlt, 2021.
 - Monaghan, Lee F., et al. »Obesity Epidemic Entrepreneurs: Types, Practices and Interests«. *Body & Society* 16, 2, 2010, S. 37-71, <https://doi.org/10.1177/2F1357034X10364769>.
 - Monaghan, Lee, et al. Hg. *Obesity Discourse and Fat Politics: Research, Critique and Interventions*. Routledge, 2014.
 - Murray, Samantha. *The »Fat« Female Body*. Palgrave Macmillan, 2008.
 - Newman, Emily L. *Female Body Image in Contemporary Art: Dieting, Eating Disorders, Self Harm, and Fatness*. Routledge, 2018.

- Ng, Marie, et al. »Global, Regional, and National Prevalence of Overweight and Obesity in Children and Adults During 1980-2013: A Systematic Analysis for the Global Burden of Disease Study 2013«. *The Lancet* 384, 9945, 2014, S. 766-781, [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(14\)60460-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(14)60460-8).
- O'Hara, Lily und Jane Gregg. »Human Rights Casualties from the ›War on Obesity‹: Why Focusing on Body Weight Is Inconsistent with a Human Rights Approach to Health«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 1, 1, 2012, S. 32-46, <https://doi.org/10.1080/21604851.2012.627790>.
- Oliver, J. Eric. *Fat Politics: The Real Story Behind America's Obesity Epidemic*. Oxford University Press, 2006.
- Pantenburg, Birte, et al. »Medical Students' Attitudes towards Overweight and Obesity«. *PLoS One* 7, 11, 2012, <https://dx.doi.org/10.1371/journal.pone.0048113>.
- Papadopoulos, Stephanie und Leah Brennan. »Correlates of Weight Stigma in Adults with Overweight and Obesity: A Systematic Literature Review«. *Obesity* 23, 9, 2015, S. 1743-1760, <https://doi.org/10.1002/oby.21187>.
- Pausé, Cat. »X-Static Process: Intersectionality Within the Field of Fat Studies«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 3, 2, 2014, S. 80-85, <https://doi.org/10.1080/21604851.2014.889487>.
- , et al. Hg. *Queering Fat Embodiment*. Routledge, 2014.
- und Sonya Renee Taylor. »Fattening Up Scholarship«. *The Routledge International Handbook of Fat Studies*, hg. von Cat Pausé und Sonya Renee Taylor, Routledge, 2021, S. 1-18.
- Peters, Lauren Downing. »You Are What You Wear: How Plus-Size Fashion Figures in Fat Identity Formation«. *Fashion Theory* 18, 1, 2014, S. 45-71, <https://doi.org/10.2752/175174114X13788163471668>.
- Puhl, Rebecca M. und Kelly D. Brownell. »Confronting and Coping with Weight Stigma: An Investigation of Overweight and Obese Adults«. *Obesity* 14, 10, 2006, S. 1802-1815, <https://doi.org/10.1038/oby.2006.208>.
- und Chelsea A. Heuer. »The Stigma of Obesity: A Review and Update«. *Obesity* 17, 5, 2009, S. 941-964, <https://doi.org/10.1038/oby.2008.636>.
- und Young Suh. »Stigma and Eating and Weight Disorders«. *Current Psychiatry Reports* 17, 3, 2015, S. 552, <https://doi.org/10.1007/s11920-015-0552-6>.
- Ratliff, Jamie. »Drawing on Burlesque: Excessive Display and Fat Desire in the Work of Cristina Vela«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body*

- Weight and Society* 2, 2, 2013, S. 118-131, <https://doi.org/10.1080/21604851.2013.779557>.
- Rinaldi, Jen, et al. »Failure to Launch: One-Person-One-Fare Airline Policy and the Drawbacks to the Disabled-By-Obesity Legal Argument«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 10, 2, 2021, S. 144-159, <https://doi.org/10.1080/21604851.2020.1745359>.
- Rose, Lotte und Friedrich Schorb. Hg. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*. Beltz Juventa, 2017.
- Rothblum, Esther D. »Why a Journal on Fat Studies?« *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 1, 1, 2012, S. 3-5, <https://doi.org/10.1080/21604851.2012.633469>.
- . »Fat Studies«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 16-30.
- und Sondra Solovay. Hg. *The Fat Studies Reader*. New York University Press, 2009.
- Rugseth, Gro und Gunn Helene Engelsrud. »Staging Fatness«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 6, 3, 2017, S. 281-293, <http://doi.org/10.1080/21604851.2017.1298930>.
- Saguy, Abigail C. *What's Wrong with Fat?* Oxford University Press, 2013.
- und Anna Ward. »Coming Out as Fat: Rethinking Stigma«. *Social Psychology Quarterly* 74, 1, 2011, S. 53-75, <https://doi.org/10.1177%2F0190272511398190>.
- Schafer, Markus H. und Kenneth F. Ferraro. »The Stigma of Obesity: Does Perceived Weight Discrimination Affect Identity and Physical Health?«. *Social Psychology Quarterly* 74, 1, 2011, S. 76-97, <https://doi.org/10.1177%2F0190272511398197>.
- Schmidt-Semisch, Henning und Friedrich Schorb. Hg. *Kreuzzug gegen Fette: Sozialwissenschaftliche Aspekte des gesellschaftlichen Umgangs mit Übergewicht und Adipositas*. VS Verlag, 2008.
- Schmitt, Paulina und Lotte Rose. »Wie spricht Soziale Arbeit über Übergewicht?« *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb. Beltz Juventa, 2017, S. 172-185.
- Schorb, Friedrich. »Rund ist gesund«. *Akzeptierende Gesundheitsförderung. Unterstützung zwischen Einmischung und Vernachlässigung*, hg. von Bettina Schmidt, Beltz Juventa, 2014, S. 195-206.
- . *Die Adipositas-Epidemie als politisches Problem: Gesellschaftliche Wahrnehmung und staatliche Intervention*. VS Springer, 2015.

- . »Dick ist kein Schimpfwort. Kollektive Strategien gegen Gewichtsdiskriminierung«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 31-52.
- . »Crossroad Between the Right to Health and the Right to Be Fat«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 10, 2, 2021, S. 160-171, <https://doi.org/10.1080/21604851.2020.1772651>.
- Schuckmann, Katharina und Lotte Rose. »Übergewicht als Thema der Jugendhilfe«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 204-218.
- Schwartz, Hillel. *Never Satisfied: A Cultural History of Diets, Fantasies, and Fat*. The Free Press, 1986.
- Seidell, Jacob C. und Jutka Halberstadt. »The Global Burden of Obesity and the Challenges of Prevention«. *Annals of Nutrition and Metabolism* 66, 2, 2015, S. 7-12, <https://doi.org/10.1159/000375143>.
- Shilling, Chris. *The Body and Social Theory*. Sage, 1993.
- Snider, Stefanie. »Introduction to the Special Issue: Visual Representations of Fat and Fatness«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 2, 2, 2013, S. 114-117, <https://doi.org/10.1080/21604851.2013.782250>.
- und Jason Whitesel. »Interactive Nature of Fat Activism and Fat Studies Within and Outside Academia«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 10, 3, 2021, S. 215-220, <https://doi.org/10.1080/21604851.2021.1886491>.
- Sobal, Jeffery. »Social Consequences of Weight Bias by Partners, Friends, and Strangers«. *Weight Bias: Nature, Consequences, and Remedies*, hg. von Kelly D. Brownell et al., Guilford, 2005, S. 150-164.
- . »Sociological Analysis of the Stigmatisation of Obesity«. *A Sociology of Food and Nutrition: The Social Appetite*, hg. von John Germov und Lauren Williams, Oxford University Press, 2017, S. 259-274.
- Solovay, Sondra und Esther Rothblum. »Introduction«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 1-7.
- Stearns, Peter N. *Fat History: Bodies and Beauty in the Modern West*. New York University Press, 1997.
- Strings, Sabrina. *Fearing the Black Body: The Racial Origins of Fat Phobia*. New York University Press, 2019.

- Swinburn Boyd, A., et al. »The Global Syndemic of Obesity, Undernutrition, and Climate Change: The Lancet Commission Report«. *The Lancet* 393, 10173, 2019, S. 791-846, [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(18\)32822-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(18)32822-8).
- Tingle, Elizabeth L. »Glimpses of Acceptance Through Problem Frames: An Analysis of the Lessons on Fatness in the Television Series *This is Us*«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society*, 2021, <https://doi.org/10.1080/21604851.2021.1996922>.
- Tolasch, Eva: »What's wrong with being fat?« Erzählung zum Dicksein von Menschen mit hohem Körpergewicht«. *Fat Studies in Deutschland: Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*, hg. von Lotte Rose und Friedrich Schorb, Beltz Juventa, 2017, S. 97-122.
- Tomiyama, A. Janet, et al. »Associations of Weight Stigma with Cortisol and Oxidative Stress Independent of Adiposity«. *Health Psychology* 33, 8, 2014, S. 862-867, <https://doi.org/10.1037/hea0000107>.
- Tomrley, Corinna und Ann Kaloski Naylor. *Fat Studies in the UK*. Raw Nerve Books, 2009.
- Turner, Bryan S. Hg. *Routledge Handbook of Body Studies*. Routledge, 2012.
- Vester, Katharina. »Regime Change: Gender, Class, and the Invention of Dieting in Post-Bellum America«. *Journal of Social History* 44, 1, 2010, S. 39-70, <https://doi.org/10.1353/jsh.2010.0032>.
- Villa, Paula-Irene. »Autonomie und Verwundbarkeit. Das Social Flesh der Gegenwart«. *Geschlecht im flexibilisierten Kapitalismus? Neue Ungleichheiten*, hg. von Ilse Lenz et al., VS Springer, S. 65-84.
- Wann, Marilyn. *Fat! So? Because You Don't Have to Apologize for Your Size!* Ten Speed Press, 1998.
- Wardle, Jane. »Eating Behaviour in Obesity«. *The Psychology of Food Choice*, hg. von Richard Shepher und Monique Raats, CABI, 2006, S. 375-388, <http://dx.doi.org/10.1079/9780851990323.0375>.
- Webb, Jennifer B., et al. »Fat is Fashionable and Fit: A Comparative Content Analysis of Fatspiration and Health at Every Size Instagram Images«. *Body Image* 22, 2017, S. 53-64, <https://doi.org/10.1016/j.bodyim.2017.05.003>.
- Weinstock Jacqueline und Michelle Krehbiel. »Fat Youth as Common Targets for Bullying«. *The Fat Studies Reader*, hg. von Esther Rothblum und Sondra Solovay, New York University Press, 2009, S. 120-126.
- WHO (World Health Organization). *Obesity: Preventing and Managing the Global Epidemic: Report of a WHO Consultation*. World Health Organization, 1998.

- Woolley, Dawn. »Aberrant Consumers: Selfies and Fat Admiration Websites«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 6, 2, 2016, S. 206-222, <https://doi.org/10.1080/21604851.2017.1242356>.
- Wu, Ya-Ke und Diane C. Berry. »Impact of Weight Stigma on Physiological and Psychological Health Outcomes for Overweight and Obese Adults: A Systematic Review«. *Journal of Advanced Nursing* 74, 5, 2018, S. 1030-1042, <https://doi.org/10.1111/jan.13511>.
- Zwack, Michael M., et al. Hg. *Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen*. Springer VS, 2011.